

PRAEVENIRE GIPFELGESPRÄCH

Ökonomischer Druck auf der Generika-Industrie

Die Generikaindustrie hält wichtige Produktions- sowie Forschungs- und Entwicklungs-Standorte in Österreich. Mit rund 15 Tausend direkten und induzierten Arbeitsplätzen und einem Beitrag zum Bruttoinlandsprodukt von 3,1 Milliarden Euro stellt die Generika-Sparte ein bedeutendes Standbein der heimischen Industrie dar.

Als höchst problematisch erachten es Experten in dieser Hinsicht, dass die bestehenden ökonomischen Rahmenbedingungen eine starke pharmazeutische Industrie in Europa erschweren. Tatsache ist, dass es für die Hersteller immer schwieriger wird, eine wirtschaftliche Produktion in Europa aufrecht zu erhalten. Dies liegt auch am hohen ökonomischen Druck in den europäischen Gesundheitssystemen, der zu immer höherem Druck auf die Produktionskosten der Hersteller führt. Investitions- und Arbeitskosten sowie Kosten für Infrastruktur und Energie lassen sich laut Industrie nur mehr schwer oder gar nicht mehr erwirtschaften. 45% der in Österreich abgebenen Arzneispezialitäten liegen bereits unterhalb der Kostenerstattungsgrenze (Rezeptgebühr).

Befürchtet wird als logische Konsequenz eine weitere Zunahme der Abwanderung der Wirkstoff-Herstellung und der Produktion von Fertigarzneimitteln in asiatische Schwellenländer, vor allem nach Indien und China. Die Folge wäre neben dem Verlust hochqualifizierter Arbeitsplätze eine steigende Gefahr von Versorgungsengpässen, da auch die neuen Hersteller dem Kostendruck aus Europa nur durch Konsolidierung der Herstellbetriebe und entsprechende Skaleneffekte standhalten können. Kleine Produktionsprobleme können damit rasch zu einem globalen Engpass führen. Dass dies nicht nur eine theoretische Befürchtung ist, hat sich in den letzten Monaten auch schon vor der Covid-19-Krise mehrfach erwiesen.

Standortpolitik: Zurück nach Europa

Um der Abwanderung bei der Herstellung von Wirkstoffen und Fertigungsmitteln in asiatische Länder Einhalt zu gebieten und die wirtschaftliche Produktion innerhalb der EU auch für viele ältere und patentfreie Arzneimittel wieder zu ermöglichen, bedarf es gemeinschaftlicher Maßnahmen. Experten wie Wolfgang Andiel, Präsident des Österreichischen Generikaverbandes, sehen Lösungsansätze etwa in einer Preisregulierung mit bedingter Erhöhung der Endpreise im Erstattungsmarkt für Arzneimittel unter der Kostenerstattungsgrenze (Rezeptgebühr), insbesondere für Produkte auf Basis von lokal produzierten Wirkstoffen. Weitere Maßnahmen wären staatliche Investitionszuschüsse für die lokale Produktion sowie eine Risiko-Absicherung für die Bereitstellung von Produktionskapazitäten, z. B. Abnahmegarantien, wenn das in Europa produzierte Arzneimittel mehr kostet als jenes, das in Asien hergestellt wird.

Erhöhter Fokus auf Generika

Praevenire Gipfelgespräch. Experten diskutieren die Rolle von Generika bei der Versorgungssicherheit und der Entlastung des Gesundheitssystems.



Teilnehmer des virtuellen Praevenire Gipfelgesprächs: Wolfgang Andiel (1), Christoph Dachs (2), Reinhold Glehr (3), Wolfgang Ibrom (4), Sigrild Pilz (5), Berthold Reichardt (6), Martin Schaffenrath (7).

[Bild: Provoznik, Schaller, privat; Grafik: Welldone]

Rund 48% aller Verordnungen in Österreich sind Generika. Laut Meinung vieler Gesundheitsexperten dürfen es in Zukunft gern mehr sein, da jeder weitere Prozentpunkt laut jüngsten Berechnungen an die zehn Millionen Euro an Einsparungen für das Gesundheitssystem bringt. Im Raum steht deshalb seit vielen Jahren die Frage, wie man den Generika-Anteil erhöhen kann, u.a. um im Sinne der Patienten Geldmittel für innovative und kostspielige Therapien frei zu machen.

Hemmende Faktoren

Um diese Frage zu beantworten, gilt es zunächst einen Blick auf jene Faktoren zu werfen, die sich bei der gewünschten Entwicklung als problematisch erweisen. „Ein Grundproblem liegt im Übergang zwischen dem intra- und extramuralen Bereich. Ein Patient, der vom Hausarzt z. B. auf ein Generikum eingestellt wurde und im Krankenhaus auf ein Originalpräparat umgestellt wird, ist zwangsläufig verunsichert“, sagt Christoph Dachs, Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Allgemein- und Familienmedizin (ÖGAM).

„Auch der Übergang vom stationären in den niedergelassenen Bereich ist optimierbar. Im Spital kümmert man sich manchmal leider nicht darum, wie die Hausärzte draußen weiter machen. Das geht zu Lasten der Compliance“, bestätigt Allgemeinmediziner Reinhold Glehr. In die gleiche Kerbe schlägt Patientenanwältin Sigrild Pilz: „Bei der Rückumstellung auf Generika entsteht bei manchem Patienten der Eindruck, wieder in die ‚Holzklasse‘ zurück zu müssen.“ Das habe in Österreich, laut Pilz, auch mit der Hierarchie im System zu tun, da Spitalsärzte oftmals ein höheres Ansehen genießen als Ärzte im niedergelassenen Bereich.

„Das schürt systematisch Unsicherheit und verlangt von allen viel Aufklärungsarbeit“, betont Martin Schaffenrath von der ÖGK, der dabei auch die Rolle der Apotheker ins Spiel bringt: „Wir müssen hier alle an einem Strang ziehen, auch die klinischen Pharmazeuten und extramuralen Apotheker.“ Wolfgang Andiel, Präsident des Österreichischen Generikaverbandes, ergänzt für die extramuralen Apotheken: „Bei der Verschreibung von Medikamenten versucht der Arzt nach bestem Wissen zu

handeln, deshalb trifft es hier auf allgemeines Unverständnis, wenn eine Verschreibung vom Apotheker willkürlich und ohne dringenden Grund geändert wird.“

Lieferengpässe

Als weiteren hemmenden Faktor sehen die Experten die Problematik von Lieferengpässen - was wiederum mit der zunehmenden Produktionsauslagerung von Wirkstoffen und Arzneimitteln in den asiatischen Raum zu tun hat, wie Wolfgang Ibrom, Apothekenleiter am Ordensklinikum Linz, erläutert: „Die Liefersituation hat sich seit Jänner dramatisch verschlechtert. Generika, die zu 80 Prozent in Indien und China produziert werden, waren in den letzten Monaten teilweise nur schwer ins Haus zu bringen.“ Die Einstellung im intramuralen Bereich zu Generika sei nicht grundsätzlich schlecht, wie Kritiker manchmal behaupten. Es gehe eben nicht nur um den Preis,

sondern auch um Kontinuität bei der Verfügbarkeit. „Was nützt ein gutes und günstiges Generikum, wenn es nicht da ist?“, so Ibrom. Ein Kritikpunkt bezüglich der Produktionsstandort-Problematik

vollziehbar, da fehlt es in der gesamten Lieferkette an Transparenz.“

Lösungsvorschläge

Systembaustellen in Sachen Generika gibt es also einige an der Zahl - ebenso wie Ideen, was getan werden sollte, um die Generika-Quote zu erhöhen. „Ideal wäre es, wenn dem Patienten ein therapieführender Arzt zur Seite steht, um die Verunsicherung bei Ein- und Umstellungen zu minimieren. Da bietet sich der Hausarzt als Vertrauensperson an. Das setzt wiederum eine bessere Aus- und Fortbildung der Allgemeinmediziner im pharmazeutischen Bereich voraus“, sagt Christoph Dachs. „Damit würde man die gewünschte Kontinuität erreichen“, teilt Reinhold Glehr diesen Ansatz, wobei die Therapieführung nicht unbedingt beim Hausarzt, sondern auch bei einem Facharzt liegen könne. Für Sigrild Pilz geht es zusätzlich darum, die Gesundheitskompetenz der Patienten zu stärken: „Wenn man mit dem Patienten auf Augenhöhe redet, intra- wie extramurale Apotheker und Ärzte kooperieren statt konkurrieren und generell mehr in Wirkstoffen denn in Medikamenten gedacht wird, kann der Patient Vertrauen und Wissen aufbauen und etwaige Ängste vor Generika verlieren.“

Die vermehrte Kommunikation auf Augenhöhe und die Bedeutung der niederschweligen Behandlung streicht auch Martin Schaffenrath hervor, der zugleich Licht am System-Horizont sieht: „Die Kritik, man würde mit einer Generika-Verordnung beim Patienten einsparen wollen, gibt es zum Glück nicht mehr.“ Auf eine immer bessere Entwicklung bei der Kontinuität der Verschreibung hofft Berthold Reichardt, der in der Digitalisierung - Stichwort ELGA und Elektronische Fieberkurve - zukunftsweisende Ansätze sieht und generell positiv anmerkt: „Den Generika-Anteil kann man allein über die Neueinstellungsrate auf jede gewünschte Höhe schrauben.“ Das wäre ganz im Sinne von Wolfgang Andiel, der zusammenfassend drei Schlüsselfaktoren für den erfolgreichen Generika-Einsatz sieht: Generika-Know-how von Ärzten und Apothekern, überzeugende Kommunikation mit Patienten und wettbewerbsfördernde Rahmenbedingungen für Unternehmen.



kommt in diesem Zusammenhang auch von Berthold Reichardt, Behandlungsökonomie, ÖGK, Landesstelle Burgenland: „Eine Produktion in Europa wäre natürlich wünschenswert. Aber wir wissen nicht einmal was wo genau produziert wird. Das ist oft nicht nach-

FACTS & FIGURES zu Generika in Österreich

65% Generika senken die Behandlungskosten um 65% und sichern somit den breiten Zugang zu innovativen Therapien.

48% 48% aller Verordnungen in Österreich sind Generika. Jedes weitere Prozent spart 10 Mio. Euro für andere Therapien.

285 Mio. Rund 285 Mio. Generika-Packungen werden jährlich in Österreich produziert, davon über 90% exportiert.

3,1 Mrd. 3,1 Mrd. Euro trägt die heimische Generika-Produktion zum BIP bei.

WEISSBUCH ZUKUNFT DER GESUNDHEITSVERSORGUNG

Die 5. Praevenire Gesundheitstage im Stift Seitenstetten finden vom 14.-16. Oktober 2020 statt. In diesen Tagen wird der Verein Praevenire mit

www.praevenire.at

Die traditionell vor dem offiziellen Teil der Gesundheitstage stattfindenden

dem Weißbuch „Zukunft der Gesundheitsversorgung“ sowohl Vorschläge zur Optimierung der Gesundheitsversorgung präsentieren als auch mit Top-Experten an seiner Weiterentwicklung arbeiten. Seien auch Sie dabei, melden Sie sich an und diskutieren Sie mit! Informationen zu Programm und Anmeldung unter:



Gipfelgespräche mit Top-Expertinnen und -Experten zu verschiedenen Themen der Gesundheitsversorgung wurden am ursprünglichen Termin der Gesundheitstage, Ende Mai, abgehalten. Im Oktober sind im Vorfeld der 5. Praevenire Gesundheitstage im Stift Seitenstetten weitere Gipfelgespräche geplant.

IMPRESSUM

Eine Beilage der „Presse“ Verlags-GmbH & Co KG mit finanzieller Unterstützung von Praevenire – Gesellschaft zur Optimierung der solidarischen Gesundheitsversorgung.